Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 58 (1998-1999)

Heft: 4: Normal ist, anders zu sein

Artikel: Integration ist kein Zauberwort - Integration ist ein Weg : auf dem Weg zur Integration

Autor: Filli Böhringer, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Weg zur Integration

Integration ist kein Zauberwort – Integration ist ein Weg

Die integrierten Kleinklassen sind in den meisten Schulen des Kantons bereits Alltag geworden, Lehrer und Lehrerinnen haben sich auf dem Weg der Integration von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten begeben. Nun taucht Integration erneut als Schlagwort auf. Es geht um die Integration von Kindern mit Behinderungen in das bündnerische Schulsystem.

Eltern von behinderten Kindern fordern die Möglichkeit der Integration. Kanton und IV bieten Hand. Die Lehrerschaft erhebt fragende und zweifelnde Stimmen. Wie können die Bedürfnisse schwer behinderter Kinder nach Schulung mit Vorstellungen von Schule, Unterricht und Lernziele unter einen Hut gebracht werden? Obwohl wir alle den Begriff Integration mit Vorstellungen und Erfahrungen füllen könnten, scheint uns dieser Begriff in diesem Zusammenhang plötzlich wie neu. Oder doch nicht?

Maria Filli Böhringer, Schul- und Erziehungsberatung Oberhalbstein, Albula, Lenzerheide

Wie der Schulalltag uns zeigt, bieten immer mehr Gemeinden und Lehrpersonen die Integration von schwerbehinderten Kindern an oder sind auf Wunsch der Eltern von schwer behinderten Kindern bereit, das Kind in integrierte Kleinklassen und somit in die Regelschule zu integrieren.

Als Schul- und Erziehungsberaterin bin ich mit Lehrerinnen, Heilpädagoginnen und Eltern beratend und begleitend auf dem Weg der Integration. Hier einige Weggedanken.

Stellen Sie sich vor...

Stellen Sie sich vor: Sie sind Vater oder Mutter eines behinderten Kindes im Einschulungsalter. Sie wohnen in irgend einer Gemeinde des Kantons. Ihr Kind soll eine Sonderschule besuchen in einer nahegelegenen Gemeinde oder in der Stadt. Auch gibt es gute Sonderschulheime, falls der Schulweg für das Kind nicht zu bewältigen ist. Die Sonderschule bietet dem Kind ganzheitliche und optimale soziale und kognitive Förderbedingungen. Mit den «anderen» Kindern kann ihr Kind in der Schule überhaupt nicht mithalten, und der Lehrer kann für ihr Kind sowieso keinen Extrazug fahren.

Obwohl das Sonderschulangebot gut ist, können sie sich diesen Weg gar nicht vorstellen. Schon wieder sollte ihr Kind ausgesondert, von den «Gspänlis» separiert werden. Dabei besteht immer noch Hoffnung, dass mit der Schule alles gut wird. Die Auseinandersetzung mit der Behinderung ihres Kindes ist oft mit Gefühlen der Angst und des Schmerzes verbunden. Diese werden mit der Frage der Einschulung wieder aktiviert und oft verstärkt. Sie stellen sich ihr Kind, so wie es ist, im Kreise der Familie, der Bekannten und der spielenden Kinder in der Nachbarschaft vor. Wäre es möglich, dass unser Kind auch in die Regelschule integriert wird?

Stellen Sie sich vor: Sie sind Lehrer oder Lehrerin in einer solchen Gemeinde. Sie hatten bis jetzt weder privat noch beruflich Gelegenheit, mit einem behinderten Kind in Kontakt zu treten. Nun sollte das Kind als Alternative zur Sonderschule gerade ihre Klasse besuchen.

Obwohl die Bereitschaft, das Kind sozial zu integrieren bei den meistens Lehrpersonen gegeben ist, zeigen sich, sobald Integration zur eigenen Schulrealität werden sollte, vorerst Gefühle von Angst und Abwehr. Ganz praktische Fragen und Bedenken tauchen auf, die je nach Mensch, Unterrichtsstil und angewandte Unterrichtsmethode unterschiedlich sind: z. B. Was geschieht mit dem Kind während des Unterrichtes? Wie fördere bzw. unterrichte ich Kinder mit so ungleichem Wissensstand und Voraussetzungen? Wie kann ich allen gleichzeitig gerecht werden? Was soll ich mit dem Kind im Unterricht? Wie soll ich mir die Zeit für dieses Kind nehmen, Zeit ist bei mir immer knapp? Ich kann doch den Unterricht nicht einfach so umkrempeln! Ist die Heilpädagogin zuständig für das Kind oder ich? Wo nehme ich die Zeit für die Zusammenarbeit her? Ist Integration überhaupt möglich?

Fragen über Fragen, Zweifel und Abwehr. Wird mir durch dieses Integrationsanliegen erneut eine Last aufgebürdet, eine Last, die mir fast unüberwindbar erscheint?

Gedanken auf dem Weg

Eine Realität, für die es keine Patenthandhabung, keine Rezepte weder für Eltern noch für Lehrerschaft und Schule gibt. In keinem Lehrbuch steht, wie die richtige Integration geht, wo sie beginnt und wo sie endet. Dort wo in Schulen Integration bereits geschieht, wird sichtbar: Integration ist eine Haltung, ist ein Prozess ohne Beginn und Ende. Integration ist harte Arbeit. Irgendwann geschieht wohl die Entscheidung bei den Beteiligten, sich auf den Weg der Integration zu begeben, manchmal lange bevor ein behindertes Kind integriert werden soll, manchmal auf äusseren Druck der Umstände und der veränderten Schulrealität, die Integration von Unterschiedlichkeit fordert. Integration findet auf verschiedenen Wegen statt, über Schleifen, Stolpersteine, Täler und Berge und dauert fort. Es gilt immer wieder Zweifel, Ohnmacht auszuhalten, es gibt aber auch Anerkennung, Freude und schlussendlich Entlastung durch das Wissen, dass die Richtung stimmt. Welchen Schwierigkeiten und welchen Ressourcen bin ich auf diesem Weg der Integration begegnet?

Integration von behinderten Kindern macht Angst

«Die Integration» suggeriert eine machbare einmalige Handlung, die nur richtig oder

falsch gemacht werden kann. Oft wird Integration in Verbindung gebracht mit Vorstellungen, sich als Lehrer selber, oder Persönlichkeitsanteile aufgeben zu müssen. Urs Strasser, Leiter der Geistigbehindertenpädagogik am Heilpädagogischen Seminars Zürich, schreibt (Psychoscope 5/92): «Alles was fremd ist, nicht verstanden wird, Alltagspraxis bedroht, sowie Beziehungsfähigkeit an Grenzen führt, macht Angst und wird tendenziell verdrängt und unsichtbar gemacht. Der Integrationsanspruch fordert uns heraus, uns mit dem Fremden, mit Unterschiedlichkeit auseinanderzusetzen und das Fremde zu integrieren. Die Integration bedroht Alltagspraxis und führt Beziehungsfähigkeit an Grenzen. Integrationsprozesse lösen Angstgefühle aus.»

Schmerzhafte Auseinandersetzung

Auch für die Eltern ist die Auseinandersetzung mit der schweren Behinderung des eigenen Kindes angstbeladen und schmerzhaft. Fügt sich das Kind in das Familienleben ein, kann der Alltag mit dem Kind gut bewältigt werden, vergessen und verdrängen Eltern weitgehend Schmerzen und Ängste. Normaler Alltag, jeder Entwicklungsschritt lässt neue Hoffnungen auf Erweiterung der Grenzen der Behinderung, auf eine normale Schullaufbahn, auf normale Lernmöglichkeiten aufkommen. Grenzerfahrungen in Zusammenhang mit Fördermöglichkeiten und Einschulung des behinderten Kindes aktivieren solche Ängste und Schmerzen.

In den letzten Jahren hat sich das Bewusstsein der Eltern bezüglich der Schulung ihrer behinderten Kinder wesentlich verändert. Sie fordern Mitspracherecht bei der Schulwahl und Förderung ihres behinderten Kindes und Berücksichtigung ihrer individuellen Lebenssituation und Lebensumstände. Die Erfahrung zeigt, Eltern die Schulprozesse ihrer Kinder begleiten, verändern sich, indem sie Einsicht in Lernmöglichkeiten und Lernfähigkeiten ihrer Kinder im Vergleich zu der Gruppe der Regelklasse bekommen. Gerade durch solche Erfahrungen können Eltern sich mit der Behinderung ihres Kindes aussöhnen.

Packen wir es an

Wohl der spannendste Meilenstein der Integration setzen Lehrkräfte (Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen und Heilpädagoginnen), indem sie Integration einfach anpacken, trotz Zweifeln, Ängsten und Fragen. Obwohl die Bereitschaft zur Integration eine wichtigste Voraussetzung darstellt, beginnt die Arbeit bei der Konkretisierung, wie geht Integration?

Zentrale Fragestellungen werden formuliert. Was brauche ich als Lehrerin auf diesem Weg? Wie unterrichte ich, bzw. wie integriere ich Kinder im Unterricht? Wer arbeitet mit? Jede Lehrperson muss den eigenen Weg beschreiten Schritt um Schritt ohne Eile, eigene und Umfeldressourcen werden gesucht. Trotz individueller Wege werden Tendenzen sichtbar.

Integration ist nur in Zusammenarbeit, im Team möglich. Eigene und fremde Ressourcen und Erfahrungen müssen freigelegt und genutzt werden. Unterstützung und Begleitung von aussen in Form von Supervision und Weiterbildung wird eingefordert.

Erfahrungsaustausch mit Schulen auf dem Integrationsweg wird gesucht. Konzepte für Rahmenbedingungen müssen erarbeitet werden (Klassengrösse, verfügbare Förderstunden durch die Lehrerin, Finanzierung, Supervision, usw). Eine wichtige Erfahrung im Rahmen der Unterrichtsgestaltung führt zu der Erkenntnis, dass mit unterschiedlichsten Methoden integriert werden kann. Innerhalb von Unterricht werden vorerst Lern- und Erfahrungsräume und Nischen gesucht. Ressourcen und Förderpensum der Heilpädagogin ausgenutzt und eingesetzt.

Stellen Sie sich vor...

Strahlende Kinderaugen in Sonderschulen, strahlende Kinderaugen in Regelschulen. Entwicklung und Veränderung im Schulbereich geht weiter und fordert Lehrerschaft, Eltern, Schulbehörden, Inspektoren und Schul- und Erziehungsberatenden, auf dem eigenen Weg heraus.